

Kapitalismuskritik – einmal anders.

© Thorben Wengert / pixelio.de

Der Kardinalfehler unseres Wirtschaftssystems aus freiwirtschaftlicher Sicht.

Peter Berner

Auch in der gegenwärtig wachsenden Geldsystem-kritischen Protestbewegung haben es die Einsichten der Freiwirtschaftslehre anscheinend oft relativ schwer, die ihnen gebührende Beachtung zu finden. Liegt dies vielleicht an dem weitreichenden Perspektivenwechsel, den diese Einsichten erfordern? Immerhin schreibt selbst Helmut Creutz, einer der gegenwärtig wichtigsten Vertreter der Freiwirtschaft, einleitend in seinem Buch „Das Geld-Syndrom“: „Das Thema (Geld) interessierte mich (ursprünglich) eigentlich wenig, denn ich konnte mir nicht vorstellen, dass im Geld ein Problemfeld steckt. Schließlich hatte ich mehr als 30 Jahre lang in der Wirtschaftspraxis damit zu tun, bei Objektfinanzierungen, Kalkulationen und Wirtschaftlichkeitsberechnungen.“ Heute ist die Arbeit von Creutz eine wertvolle Quelle von Zahlen und Fakten zur Untermauerung der freiwirtschaftlichen Argumentation. Der folgende Text möchte interessierten Einsteigern die Grundgedanken dieser Argumentation nahebringen.

Die freiwirtschaftliche Systemkritik stellt Selbstverständlichkeiten in Frage, die die Funktion des Geldes betreffen. Bürgerliche und marxistische Ökonomie sind sich darin einig, dass

dem Geld nur eine Vermittlerfunktion zukommt, dass durchs Geld die eigentlichen Probleme zwar transportiert, aber nicht erzeugt werden. Das sieht die Freiwirtschaftslehre, die durch den deutsch-argentinischen Kaufmann Silvio Gesell um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert aufgrund empirischer Beobachtung wirtschaftlicher Krisenzyklen begründet wurde, anders. Sie behauptet, dass ein ganz immenser Anteil der destruktiven Auswirkungen des heutigen Systems (nämlich Wachstumszwang, exponentielle Zuspitzung der Armut/Reichtums-Schere, Unrentabilität ökologischer, sozialer und kultureller Projekte...) an der Art liegt, wie unsere Währung konstruiert ist – und wie seit einigen hundert Jahren die bedeutenden Währungen der Welt überhaupt konstruiert sind. Deren Problem liegt darin, dass der Umlauf des Geldes durch Zinsen und Inflation gesichert werden muss oder anderenfalls zum Erliegen kommt – was, wenn es geschieht, schwerwiegende Folgen hat, wie in der jüngsten Krise anschaulich demonstriert wurde.

Das Wesen des Geldes

Um dies weiter zu erklären, müssen wir kurz einen genaueren Blick auf das Wesen des Geldes richten. Geld erhält seinen Wert ja nicht durch

den Edelmetallgehalt in den Münzen, wie Jahrhunderte lang geglaubt wurde. Geld, schreibt Bernard Liehter in „Das Geld der Zukunft“, ist „eine Übereinkunft innerhalb einer Gemeinschaft, etwas als Tauschmittel zu verwenden.“ Geld ist also eine öffentliche Einrichtung, ist Allmende, ist Gemeinschaftsgut, und sein Sinn liegt darin, fortwährend von A nach B zu fließen und den Tausch von Waren und Dienstleistungen zu ermöglichen, damit sich jede Wirtschaftsteilnehmerin mit ihren Talenten in den Kreislauf einbringen kann. Dass es faktisch so häufig zweckentfremdet wird, dass es zur Wertaufbewahrung genutzt, gehortet und nur gegen Zinsen herausgerückt wird (was hier folgerichtig als erpresserischer Akt erscheint), wird nun häufig der menschlichen Gier zugeschrieben. Das ist meines Erachtens Psychologie – oder Moralismus – am falschen Ort, denn der Hauptgrund für dieses Verhalten liegt in einer bestimmten Eigenschaft unseres Geldes selbst. Dies war die zentrale Einsicht Gesells: Wie jede Wochenmarktbesucherin anschaulich erfährt, wenn sie wartet, bis sie das frische Obst kurz vor Toresschluss günstiger bekommt, gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Geld und den Waren, die wir dafür eintauschen: Der Händler muss seine Waren früher oder später loswerden, der

Geldbesitzer kann im Prinzip unendlich lange warten. Dieses strukturelle Ungleichgewicht sorgt dafür, dass Geldbesitzer am längeren Hebel sitzen als diejenigen, die ihre Ware oder ihre Arbeitskraft verkaufen wollen. Sie können ihr Geld zurückhalten, solange sie wollen. Damit aber eine auf Arbeitsteilung und Tausch beruhende Wirtschaft blüht und gedeiht, muss das Geld umlaufen. Der Anreiz für Menschen, die Geld über haben, es auszugeben oder anderen zu überlassen, die es brauchen, ist in den uns bekannten Geldsystemen der Zins – und die Inflation. Beide aber haben gravierende Nebenwirkungen.

Inflation und Zinsen



Inflation ist eine Art schleichende Enteignung und erzeugt ständige Zukunftsunsicherheit. Was aber ist eigentlich so schlimm an Zinsen? Die negativen Folgen des Zwanges, unsere Volkswirtschaft durch Verzinsung am Laufen zu halten, halten sich noch in Grenzen, solange die Vermögensverteilung einigermaßen gleich ist. Wenn aber die Vermögenskonzentration und damit die Verschuldung der Gesellschaft steigt (weil die Vermögen der einen ja zugleich die Schulden der anderen sind) – und das tut sie aufgrund der Systemlogik zwangsläufig immer schneller und schneller – dann zeigt sich auch die eingebaute Unwucht dieses Systems immer krasser. Das Verdienst von Helmut Creutz ist es, hierzu konkrete Zahlen zu liefern. Das Wachstum verzinsten Vermögens folgt, mathematisch gesprochen, einer Exponentialfunktion. Solche Kurven steigen langsam an, nehmen irgendwann Fahrt auf und schießen dann steil in die Höhe. Das Wachstum der Realwirtschaft aber erfolgt (empirisch erwiesen) in Deutschland seit 50 Jahren ungefähr gleichmäßig – linear, aber eben nicht exponentiell. In den

ersten Jahrzehnten der Nachkriegszeit ließen sich die Zinskosten aus dem Wirtschaftswachstum locker bedienen und ließen noch einen Kuchen über, der verteilt werden konnte, etwa um 1980 aber überholte die Wachstumskurve des Finanzsektors die der Realwirtschaft, und seitdem gibt es immer härtere Kämpfe um die ‚Verteilung‘ des immer krasserem Mangels – denn von den genauso rasant steigenden Zinseinnahmen profitieren nur etwa 5 bis 10% der Bevölkerung, während alle anderen diese Reichen schleichend ständig weiter subventionieren – in Deutschland zur Zeit mit einem Betrag in der Größenordnung von einer Milliarde Euro täglich (!).

Gibt es Alternativen?



Der Reformvorschlag, der aus dieser Erkenntnis erwächst, enthält die Zumutung für alle, die Vermögen besitzen, auf Zusatzeinkommen durch weitere Verzinsung zu verzichten. (Er liefert im Gegenzug Zukunftssicherheit durch Beseitigung der Inflation und indirekte Einkommenserhöhungen dadurch, dass die Preise, die heute einkalkulierte Zinskosten in Höhe von durchschnittlich 40% enthalten, entsprechend sinken können). Dies geschieht nicht über ein Zinsverbot, sondern über eine Umstrukturierung des Geldes selbst. Der Vorschlag lautet, das Geld mit einer Art Liegegebühr („Demurrage“) zu belasten und zum Beispiel umlaufende Geldscheine mit einem Verfallsdatum zu versehen, nach dessen Ablauf sie mit einem gewissen Wertverlust umgetauscht werden müssen. Die Gebühren kämen dem Staat und nicht (wie heute die Zinsen) den Geldvermögensbesitzern zugute. Wichtiger noch aber: in diesem Modell würde es sich rechnen, sein Geld auch zu einem Zins von Null zu verleihen, weil es anderenfalls durch die Liegegebühr

Kosten verursachen würde. Die Grundeinstellung zum Geld würde sich radikal ändern: Ich hätte nicht mehr das primäre Interesse, es zu horten, sondern es – durch Kaufen, Verschenken oder Verleihen – möglichst umgehend loszuwerden. Es gibt historische Beispiele, die diesen Effekt belegen. Dies führt zu einer Verstetigung des Geldumlaufs, was wiederum der Zentralbank überhaupt erst ermöglichen würde, die Geldmenge exakt zu regulieren und damit auch die Inflation gegen Null zu fahren.

Dabei ist wichtig zu beachten, dass eine solche Maßnahme nur greifen würde, wenn flankierend andere Schritte ergriffen würden, die verhindern können, dass das Anlagekapital sich verstärkt auf Grund und Boden oder andere Werte stürzt, was ja auch jetzt bereits der Fall ist. Das Wirtschaftssystem umzustrukturieren ist nun einmal eine hoch komplexe Angelegenheit und der hier vorgestellte Ansatz löst nicht alle Probleme. Die extrem destruktive Dynamik des Zinssystems aber zu ignorieren macht alle anderen Lösungsvorschläge weitgehend wirkungslos. Deswegen gebührt diesem Thema meiner Meinung nach größere Beachtung als dies momentan vielerorts der Fall ist.



Zum Autor

Dipl.-Psych. Peter Berner



Jg. 1955, Psychologischer Psychotherapeut in Husum (Nordsee), befasst sich seit 30 Jahren in Vorträgen und Artikeln mit dem Themenfeld Bewusstsein und Gesellschaft.

Webseite:
www.ag-ora.de

